

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1943)

Heft: 3

Artikel: Feldlager des Römischen Kaisers Constantius um 355 p. Chr. in den Campi Canini im Rheintal

Autor: Bener, G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

licher Kraftgestalten, beim Vorbeifahren der bekränzten Albulapostwagen mit Tränen sich füllte.

Ergreifend aber wirkte es, als in Bergün die Wagen von kundiger Frauenhand bekränzt, mit schönen Widmungen versehen, dieselben sowohl als auch die Pferde mit tiefschwarzem Flor behangen wurden, die Post, von Postpferdehalter Schmidt selbst geführt, langsam das Dorf passierte, voran die Bergüner Musik, welche die schweren Weisen eines Trauermarsches ertönen ließ. Als dann unter den gewaltigen Straßenviadukten von Naz vom hohen Bock das Posthorn in die Luft hinausschmetterte: „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen“, da verloren auch wir in unserem Coupé uns in stilles Trauern um die liebe Albulapost und die mit ihr dahinschwindende Romantik unserer Alpenstraßen, da vergaßen wir auf Momente, von welch immenser Wichtigkeit derjenige Fortschritt für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes ist, der auf ehernen Bahnen daherbraust.

In Samaden wurde die ‚Letzte vom Albula‘ von einer großen Menschenmenge erwartet. Pfarrer Michel hielt ihr in packenden Worten die Grabrede, ihrer hochwichtigen materiellen und ideellen Verdienste gedenkend.“

Feldlager des Römischen Kaisers Constantius um 355 p. Chr. in den Campi Canini im Rheintal

Von G. B e n e r senior

Als am 27. November 1923 in der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden in einem Kurzreferat, mehr aus militärisch-taktischen und geographischen Gründen als gestützt auf schriftliche Belege, die Meinung vertreten wurde, das kaiserlich römische Feldlager von 355 in den Campi Canini sei näher bei Chur als bei Bellinzona zu suchen, verursachte dies bei den zünftigen Fachgelehrten wie seinerzeit bei den Examinatoren des „Candidatus Jopses ein allgemeines Schütteln des Kopses“. Das wurde vom Referenten, einem recht schwachen Lateiner, der zudem viel-

leicht etwas zu weit auch seiner Phantasie die Zügel schießen ließ, ebensowenig übelgenommen wie die Blicke und Spicke, die deutlich zu verstehen gaben: „Schuster, bleib bei deinem Leist!“ Vollends für Bellinzona schien dann diese Frage der Tessiner Geschichtsfreund Eligio Pometta 1927 durch seine „Saggi di storia ticinese“ (Vol. 1, Bellinzona, Grassi & Cie., 1930) gelöst zu haben. Mit Schreiben vom 30. September 1937 an das Präsidium der Historisch-antiquarischen Gesellschaft zitierte ich dann noch aus dem Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens 1900 Seite 123 die Ansicht unseres sehr vorsichtigen und gewissenhaften Schweizer Historikers Dr. phil. Traugott Schieß: „Unter den Campi Canini ist die Rheinebene von Chur bis Landquart zu verstehen — — unter den Rucantiern die Bewohner der Rheinebene von Chur bis Saren“ (bei Sargans). Der Brief schloß mit dem Satz: „Ein junger Bündner Historiker könnte sich am Kriegszug des Constantius und seines Unterführers Arbetio seine Sporen verdienen.“

Diesen Wunsch erfüllt nun das großangelegte Quellenwerk „Die römische Schweiz; Texte und Inschriften mit Übersetzungen herausgegeben von Ernst Howald und Ernst Meyer im Max Niehaus Verlag Zürich“ November 1940 in weitgehendem Maße. Darin sind nämlich auch alle bis heute erhalten gebliebenen Texte samt deren genauesten Übersetzungen, die auf dieses Feldlager des Kaisers Constantius, der von 337 bis 361 regierte und 354/355 an der heutigen schweizerischen Rheingrenze zuerst bei Basel-Augst (Augusta Rauracorum) gegen Alemannen, dann am Bodensee gegen den alemannischen Volksstamm der Lentienser (im heutigen Linzgau) Krieg führte, wiedergegeben. In drei Texten des 4. bis 6. Jahrhunderts, man darf wohl sagen „zeitgenössischer“, sind diese Feldzüge und bei verschiedenen Begebenheiten die Campi Canini erwähnt. Amianus Marcellinus, ein vornehmer Grieche aus Antiochia, der in Rom lebte und dort in 31 Büchern die römische Geschichte von 96 bis 378 schrieb, von denen aber nur 18, die Zeit von 353–378 umfassend, erhalten geblieben sind, war der Zeitgenosse des Constantius und, wie einige Historiker glauben, der Freund und Begleiter dieses Kaisers, was nach der Genauigkeit seiner Beschreibung des Alpenüberganges wohl möglich sein könnte. Ziemlich genau 100 Jahre nach Amianus schrieb 456 ein poetisch veranlagter römischer Bürger aus Lyon, Sido

nius Apollinaris, ein Lobgedicht auf seinen Schwiegervater, den Kaiser Avius, in dem die Felder des Cani auch genannt werden, und wieder 100 Jahre später, anno 575, verfaßte Gregor von Tours seine „Historia Francorum“, eine „sorgfältig geschriebene Geschichte der Merowinger“, wie Howald und Meyer sagen, in der die Campi Canini nochmals erwähnt sind.

Die Übersetzungen von Howald und Meyer lauten: bei Gregor von Tours (Howald und Meyer Seite 165–167): „Andovald wandte sich mit sechs Herzögen nach rechts und rückte auf die Stadt Mailand los, und sie schlugen da in einer gewissen Entfernung ein Lager in der Ebene auf. Der Herzog Olo aber wurde, als er in unvorsichtiger Weise gegen Bellinzona, eine Burg dieser Stadt, heranrückte, die in den Caninischen Feldern liegt, von einem Wurfspieß an der Brust verwundet, stürzte nieder und starb.“ (Aus dem Bericht über den Feldzug des Königs Gildebert II. von Austrasien (571–596) gegen die Langobarden.) Ist hier schon die Bezeichnung von Bellinzona als Burg der Stadt Mailand geographisch mehr als ungenau – denn Bellinzona liegt in der Luftlinie gemessen schon 84 Kilometer von Mailand entfernt –, so enthält die Schilderung dieses Chronisten, daß nach dem Ausbruch der durch den Bergsturz bei Tauredunum (im Bois noir oberhalb St. Maurice) gestauten Rhone in Genf die Wassermasse „in die genannte Stadt über die Mauern hinweg eindrang“ eine so krasse orographische Unmöglichkeit, daß man bei aller Hochachtung vor der Geschichtskunde dieses Mannes ihm in der Landeskunde kaum so viel Zuverlässigkeit beimessen darf.

Der Text aus dem Lobgedicht des Sidonius Apollinaris, der uns hier interessiert, lautet in der Übersetzung bei Howald und Meyer: „Der wilde Alemanne hatte die Alpen erstiegen, und nachdem er über das Rätergebirge in tiefer Stille gezogen, war er herausgetreten unter Verwüstung des Römerlandes und hatte in die Ebenen, die einst nach dem Namen des Canus genannt worden waren, neunhundert Feinde zum Beutemachen geschickt. Damals warst du bereits Oberbefehlshaber der Fußtruppen. Du schicktest den Burko mit einer kleinen Schar. Doch das genügt, wenn du nur zu kämpfen befehlst. Sichern Sieg für die Unsern bedeutet es, daß du eine Schlacht angeordnet hast.“ (Schilderung des Sieges des Maiorian über die Alemannen bei Bellinzona im März 457.) Dieser Wortlaut ist geographisch prä-

ziser als der des Gregor von Tours und liegt auch ein Jahrhundert näher an den Feldzügen des Constantius, aber man darf doch wohl erst nach der Schilderung des Amianus sich ein festes Urteil darüber bilden, ob die Fassung „perque Cani quondam dictos de nomine campos“ (die einst nach dem Namen des Canus genannt worden waren) aus der Dichterfeder des Sidonius Apollinaris genügt, um auch das Feldlager des Constantius in den Campi Canini in die Gegend von Bellinzona zu verlegen.

Die Texte von Amianus Marcellinus um 375 lauten in der Übersetzung von Howald und Meyer (Seiten 143–145, Kriegszug des Constantius 354 gegen die Alemannen): „Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten gelangte man auf Wegen, die zumeist mit Schnee bedeckt waren, nach Rauracum an die Ufer des Rheins, wo sich ein alemannisches Heer entgegenstellte. Die Römer wurden von der Übermacht unter einem Hagel von Geschossen verhindert, eine Schiffsbrücke zu schlagen. Als der Kaiser die Unmöglichkeit davon einsah, war er im ungewissen, was er unternehmen sollte, da vielerlei Pläne durch seinen Kopf gingen und ihn verwirrten. Da aber stellte sich unerwartet ein Führer, welcher der Gegend kundig war, und um Lohn zeigte er in der Nacht eine Stelle mit einer Furt, wo man über den Fluß setzen konnte.“

Jahr 355, Beschreibung des Rheins und Bodensees: „Nach Erledigung dieser Angelegenheit wurde gegen die ... und gegen die Lentienser, alemannische Gauschaften, die oft große Einfälle in die römischen Grenzlande machten, der Krieg beschlossen. Der Kaiser [selbst] rückte zu diesem Unternehmen mit ins Feld. Bei den Caninischen Feldern in Rätien angelangt, hielt man es nach langen Beratungen für angezeigt, daß er [selber] mit einem Teil der Truppen zurückbleibe, während Arbetio, sein Reitergeneral, mit einem größern Teil des Heeres den Marsch längs den Ufern des Bregenzer Sees fortsetzen und die Barbaren sofort angreifen sollte. Diese Gegend will ich, soweit es zur Sache gehört, kurz beschreiben:

Zwischen den Krümmungen hoher Berge entspringt der Rhein mit gewaltiger Wucht und ergießt sich über abschüssige Felsen, ohne andere Zuflüsse aufzunehmen, wie der Nil sich in jähem Sturze über Katarakte ergießt. Und er könnte gleich von seiner Quelle weg bei seinem eigenen Wasserreichtum mit Schiffen be-

fahren werden, wenn er nicht mehr einem Wildbach als einem Flusse ähnlich dahinströmte. Bereits zum vollen Strome geworden und seine hohen Uferkanten bespülend, ergießt er sich in einen weiten runden See, den der rätische Anwohner Bregenzer See nennt, 400 Stadien lang und von fast gleicher Breitenausdehnung; rauhe und wüste Wälder machen ihn unzugänglich, außer wo jene alte und besonnene römische Tatkraft eine breite Straße gebahnt hat, trotz allen Hindernissen von seiten der Barbaren, des Bodens und des ungünstigen Klimas.“

Wandern wir nun mit dieser Ortsbeschreibung über die damals für römische Heere benutzbaren rätischen Alpenpässe, so finden wir leicht die Wege und Gegenden, die Amianus Marcellinus beschreibt: nach eigener Beobachtung oder nach Bericht eines Augenzeugen, obschon außer der Bezeichnung der „Campi Canini“ keine Ortsnamen darin genannt sind.

Die Schilderung Amians paßt schon im allgemeinen am besten auf den Bernhardin. Wer die Katarakte am Nil z. B. bei Assuan auch nur in ihrem Flußbett gesehen hat, kann den Vergleich Amians von Teilpartien derselben mit der Quelle des Hinterrheins und besonders auch mit den Wasserfällen in der Roffnaschlucht sehr wohl verstehen, während der Rheinfall bei Schaffhausen viel grandioser wirkt als ein Nilkatarakt, trotz der viel größern Wassermasse des Nils. Bei Frühlingswasserstand mag auch der Hinterrhein schon im Rheinwald und Schams im Vergleich zu kleinern schiffbaren Fließchen und Kanälen der Römer in Italien den Ausdruck und Eindruck des Marcellinus zulassen.

„Bei den Caninischen Feldern in Rätien a n g e l a n g t“, schlägt Kaiser Constantius dort sein Lager auf und läßt Arbetio, seinen Reitergeneral, den Marsch „längs den Ufern des Bregenzer Sees fortsetzen“. „Diese Gegend will ich, soweit dies zur Sache gehört, kurz beschreiben“ bezieht sich doch eindeutig auf den Zugang zu den Campi Canini in Rätien und auf den Zug des Arbetio an den Bodensee und nicht auf Bellinzona am Südfuß der Alpen. Jedenfalls besagt auch die Fassung „bei den Caninischen Feldern in Rätien a n g e l a n g t“ und die Tatsache, daß der Kaiser von hier seinen Reitergeneral, folglich auch die Reiterei, an den Bodensee vorausschickte, daß der große Trennriegel hinter beiden lag. Bei jedem Alpenübergang war und ist die Reiterei ja eher ein Hemmnis. Sie kam und kommt auch nicht rascher vorwärts als

das Fußvolk*, während sich dies nach der letzten Steilpartie des Römerweges bei Runcaglia von Rhäzüns-Vogelsang an bis an den Bodensee völlig umkehrt. Von Bellinzona bis zum Bodensee sind schon in der Luftlinie 150 km, dazu riegelt noch das Gebirge den freien Durchpaß ab. Es ist also auch taktisch besehen ganz undenkbar, daß ein vorsichtiger Heerführer wie Constantius seine Schlagkraft auf so große Distanz zwischen Gros und Vorhut schwächte. In der Landkarte der Stumpfschen Chronik (1547/1606) steht in der Gegend von Reichenau „Canini Rheti“, was sich mit der Beschreibung von Amianus Marcellinus geographisch und militärisch am besten deckt.

Kehren wir nun zum Lobgedicht von Sidonius Apollinaris (430–479) zurück, so ergibt dasselbe, geographisch absolut richtig gesagt, daß auch die Alemannen schon damals den Bernhardin oder Lukmanier für ihren Einfall in das cisalpinische Gallien benutzt haben, weshalb auch diese beiden rätischen Pässe als zur damaligen Zeit für größere Heereszüge benutzbar erscheinen. Von einem Latifundienbesitzer Canus ist uns zwar nichts weiteres bekannt, und es mag den Herren Philologen auch überlassen bleiben, den Zusammenhang von Cani und Canini und dieses letztere Worträtsel noch weiter unter die Lupe zu nehmen. Georges, „Lateinisch-Deutsches Wörterbuch“, gibt einen römisch-plebejischen Geschlechtnamen Caninius und das Wort caninus = hündisch an. Die spätern Chronisten übersetzten campi canini in Hundsfelder, was leider auch besser in das rauhe Rheintal als zu der viel fruchtbareren Ebene von Bellinzona, tessinabwärts, paßte.

Gregor von Tours nennt zwar die Caninischen Felder bei Bellinzona, gibt aber gar keine weitem geographischen und andern Anhaltspunkte, was man darunter zu verstehen hat, an.

Claudian in seinem Lobgesang auf Stilichos Sieg über die Goten unter Alarich (402) lehnt sich in seiner eher zu kurzen Wegbeschreibung durch das Schams stark an Amianus Marcellinus' Schilderung des Mont-Genèvre-Überganges, die besser auf Summapunt-Rongellen paßte, an.

Forschen wir nun auch andern als schriftlichen Fingerzeigen auf die Ortsbezeichnung des Feldlagers des Constantius im Rhein-

* Winterüberschreiten des Bernhardins durch die Guidenschwadron 8 galt zu Ende des 19. Jahrhunderts noch als Bravourtat.

tal nach, so sind die auffallend vielen Funde römischer Münzen aus der Zeit der Kaiser Constantin (307–337) und Constantius (337–361) um Chur herum zu nennen. Unser sehr verdienter Konservator des Rätischen Museums und bester derzeitiger bündnerischer Numismatiker Prof. Dr. Joos gibt an, daß „nahezu die Hälfte des ganzen Bestandes (der römischen Münzen aus unserer Gegend im Rätischen Museum aus der Zeit von Kaiser Gallienus bis Constantius II., also von 253 bis 361) in Chur gefunden worden ist“. Die meisten mit dem Kopf Constantius' II. kamen aus dem Welschdörfli. Dr. Cahn, der den Münzfund von 1942 am Pizokel, von dessen 42 Stück die Hälfte zu Constantin und Constantius und 13 zu Magnentius (350–353) gehören, bearbeitet, kommt auch zum Schluß, „daß der Depotfund am Pizokel sehr wahrscheinlich mit den Alemannenkämpfen um 355 (Feldlager in den Campi Canini) im Zusammenhang steht“. So wenig welterschütternd es war und ist, ob der Nachfolger des Constantius, der Kaiser Valentinianus (364–375) in Zürich selbst war, worüber hochangesehene Historiker sich streiten, so mag es auch mit dieser Frage sein. Uns aber erschien es doch nach den anerkanntswerten Studien des Tessiner Geschichtsfreundes Elligio Pometta über die Festnagelung dieses römischen Kaiserlagers auf Bellinzona der Mühe wert, die Gegengründe zusammenzustellen, die für unser Rheintal sprechen. Oder gab es, wie die Bezeichnung auf der Stumpfschen Karte „canini Rheti“ andeuten könnte, noch ein „canini Leponti“? Für den Ort des Feldlagers des Kaisers Constantius müssen wir nach unserer Zusammenstellung doch wohl die „canini Rheti“ im Rheintal halten.

Notizen zum Kirchenbuch der Evangel. Gemeinde in Poschiavo

Von Dr. O. F. Semadeni, Chur

Die ersten Eintragungen datieren aus dem Jahre 1627. Die Eintragungen in ein früheres Kirchenbuch sind leider nicht mehr vorhanden, da dieses in den Jahren der religiösen Wirren in Puschlav auf öffentlichem Platz verbrannt worden ist. Für das Jahr 1627 notieren wir die erste Taufeintragung, mit Datum 19. De-